



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs**

Enthaltet erstlich, Jene Feyertäge, so in den drey vorgehenden Büchern ausgelassen. Zweytens, Einige zu Ehren des Heil. Liborii gesagte Anreden. Und drittens Bey verschiedenen Gelegenheiten vorgebrachte Lob- und Ehren-Reden

**Erich, Gabriel**

**Augspurg [u.a.], 1751**

XIV. Anno 1742. Si Dominus nobiscum, cur apprehenderit nos &c. Jud. 6.  
Die Würckung der Liborianischen Fürbitt wird durch unsere Sünden verhindert.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47029)



## Stierzehnde Anrede

Anno 1742.

Si Dominus nobiscum est, cur apprehenderunt nos hæc omnia? *Judic. 6. v. 13.*

Ist der Herr mit uns, warum haben uns dann alle diese Ding ergriffen?

Inhalt.

Die Würckung der Liborianischen Fürbitt wird durch unsere Sünden verhindert.

**D**as Israelitische Volk ware schier völlig unter das Joch Madianischer Dienbarkeit gebracht, und befande sich in einem elenden Mitleidenswürdigen Zustand, als einer von jenen Himmelsfürsten, deren sich die höchste Majestät Gottes in ihren Gesandtschaften zu den Menschen bedienet, ganz ohnversehens dem Gedeon erschienen, und diesen unerwarteten Gruß brachte: Dominus tecum virorum fortissime! Der Herr ist mit dir, du stärkster unter den Männern! Gedeon

solcher Erscheinungen noch ungewöhnt erschrocke über beydes, über die Gegenwart nemlich des Engels, und den seltsamen Gruß, doch saffete er endlich ein Herz, und antwortete, wie ich eben in meinem Vorspruch gesagt: Si Dominus vobiscum &c. Um Gottes willen! wie soll, oder kan ich mir das einbilden, daß wir uns des göttlichen Schutzes, und Beystands zu getrösten haben, da doch allerhand Ungewitter der Trübsalen Kreuz weiß zu uns herein schlagen? wahr ist es unsere Groß- und Voreltern haben uns vieles von dem gewalts

waltig, und wunderthätig schützen den Arm Gottes erzehlet, allein was kan uns das nutzen? unsere Vorfahren haben es gesehen, und den Vortheil davon gehabt, wir seynd bloße Zuschauer von weiten, sie haben den Günst gehabt, und bleibt nichts übrig, als ein unfruchtbares Verwunderen, wann Gott mit uns ist, wie du Engel mir sagst, so müste es sich ja auch in der That, und in den guten Wirkungen zeigen / unsere Vorfahren die Konten sich des göttlichen Beystands, und seiner Gegenwart rühmen, dann denen zu Lieb hat er ja schier alle Gesäße der Natur gebrochen; selbige in Freyheit zu setzen mußten Luft, Erd, Feuer, und Wasser durcheinander, und unter über sich gehen, das Meer mußte von einem Ufer bis zum anderen sich zertheilen, und beyder seits die Wasser Mauern machen, zwischen welchen sie trockenen Fußes mitten durch giengen, und des Pharaonis Tyraney entliessen; das hies recht: In manu forti & brachio extento. Deuter. 5. Er hat sie errettet mit starcker Hand, und ausgestreckten Arm: Allein was haben wir anders davon, als das leere Nachsehen? uns liegt eine weit schwerere Dienstbarkeit auf dem Hals, an plak eines Pharaons werden wir von zweyen Königen Oreb und Zebec mit ihren Amoritheren und Madianitern gedrückt, und uns zu Lieb bewegt Gott nicht einmal einen Finger, vielweniger die ganze Hand, oder Arm; also spricht ohngefehr der Gedeon zu

dem Engel. Nun gebuncket mich aber, als seyen ihrer viele gegenwärtig, welche gern eben dergleichen Klag Lied anstimmen möchten, gern möchten sie mir vorwerffen: Ich habe ihnen nun schon so viele Jahr hindurch theils hier, theils in hoher Dom Kirchen, und anderstwo den mächtigen Schutz des grossen heiligen Liborii angerühmet, sie zu dessen inbrünstiger Verehrung aufgemuntert, mit vielfältiger Versicherung, daß sein starcker Arm die Stadt, und Batterland beschirmen werde; allein sagen sie: Si Liborius nobiscum est, cur apprehenderunt nos hæc omnia? Wann der heilige Liborius nicht allein dem Leib nach, in seinen heiligen Reliquien, sondern auch dem himmlischen Schutz nach bey uns ist, wie kommt es dann, daß wir so gewaltig gedrückt werde? viele andere Lands Plagen zu geschweigen, ist ja kaum des einen Kriegs Feuer, wovon uns der Rauch ziemlich scharff in die Augen gebissen, ausgelöschet, da stehet schon ein anderes wieder in voller Flamme, und wirfft die schädlichsten Funcken zu uns herüber; wir kommen ja recht, wie man pflegt zu sagen, aus dem Regen in den Tropffen, Gall, oder gar in den Strom: Höret dann ein heiliger Liborius so viele betrübte Seuffzer nicht, die gen Himmel geschickt werden? sieht er so viele bittere Thränen nicht, welche die Noth aus den beängstigten Augen presset? wann er dieß sieht, und höret: Cur apprehenderunt hæc nos omnia? warum kommt uns dann so

viel

viel Elend über den Hals? was soll, und kan ich hierauf antworten? den Wunder, wirkenden starcken Arm des heiligen Liborii habe ich schon oft, und doch niemah so viel / als er es verdienet / mit Lobsprüchen erhoben, das gestehe ich gern; das Ungewitter aber, so über uns ausgebrochen, und zum theil noch weiter bedrohet, kan ich eben wenig laugnen, die leidige Würckungen davon liegen vor Augen. Wie

werde ich mich dann für dießmal aus halffteren, und mir aus der Schlingen, so ich selber gemacht, helfen? ich möchte zwar wünschen, daß anplatz meiner jener Engel, der dem Gedeon die angeführte Frage auflöset, dahier stünde, der würde schon wissen, eine Liborianische Lob, Rede mit verlangter Beantwortung zu verknüpfen, und in einander zu flechten;

### Vortrag.

Allein was mich betrifft, weiß ich mir nicht anderst zu helfen, als daß ich für dießmal an statt der Lob, eine Sitten, Rede halte, und ihnen zeige, daß wir uns selbst durch unsere Sünden das Wasser so trieb gemacht haben, und hiermit löse ich die vorgestellte Frage auf, und sage, wie kräftig auch immer die Fürbitt des heiligen Liborii ist, so wird doch derselben Würckung durch die Sünd verhindert / wie sie gegenwärtig hören werden.

Si Dominus nobiscum est, cur apprehenderunt nos hæc omnia? *Judic.. 6. v. 13.*

Ist der Herr mit uns, warum haben uns dann alle diese Ding ergriffen?

**E**s ist nichts neues, daß wir Menschen das Pflaster neben die Wunde legen, und die Wurzel des Übels allda suchen, wo sie am wenigsten zu finden; wie manchemahl fehlen die Leib, Arzten, und meinen zum Exempel, die Kranckheit komme aus dem Magen, da sie doch ihren Ursprung aus der Leber hat? also, und noch weit schlimmer fehlen wir in Untersuchung des Übels,

wann das gemeine Wesen als ein sittlicher Leib von allerhand Trangsalen, als so vielen Kranckheiten geplaget wird: Bald will man der Obrigkeit, und den Vorstehern die Schuld aufbürden, bald soll es an den nachgesetzten Beamten liegen, bald will man so gar bey den Ausländern, und Benachbarten die Quell des Übels suchen, aber ach gütiger Gott! wie seynd wir so beysichtig mit unseren blöden Augen?

gen? warum erheben wir selbige nicht einmal etwas höher, als die Erde ist, und schauen mit dem Job gen Himmel? so werden wir mit ihm bekennen müssen: Manus Domini tetigit nos. Die Hand des HERRN ist es, welche uns diese Streiche versetzt; dieser Wundermann der Gedult der heilige Job kenne die Ruthen, so ihn unmittelbar trafen gar zu gut, er wußte es wohl, daß der böse Feind damit unter spielte, daß ihm dieser die Gesundheit, und das lose Gesindel der Sabäer, und Caldäer seine Camel, Ochsen, und ander Vieh geraubet, und entführet hatten, doch legte er ihnen die Schuld nicht bey, sondern sieht die göttliche Hand, welche diese Zucht, Ruthen führet, davor an: Manus Domini tetigit me: Dann einmal gewiß ist es, daß uns kein Haar könne gekränkelt werden, wann es nicht die allerweiseste Vorsehung Gottes also verhenget; so gewiß aber nun dieses ist, so ist auch nicht weniger sicher, daß Gott zwar über einen ins besondere wohl allerhand Trangsalen, ohne daß er es verschuldet habe, kommen lasse, um seine Tugend zu bewahren, dessen der fromme Job Zeugnuß geben kan; wann aber das Elend ganze Städte / und Länder überschwemmet, wann der Unschuldige mit dem Schuldigen hergenommen wird, so ist es ohnfehlbar, daß die Sünd des Jammers eine Ursach sey, und Gott dem allmächtigen die Straff: Ruthen in die Hand gebe, wovon so viele Bey-

R. P. Erich, S. 7. vierter Theil.

spiel anführen könnte, als noch die Welt von ihrer ersten Jugend bis in ihr gegenwärtiges spätes Alter allgemeine Straffen und Plagen gesehen, oder belebt hat. Nun aber, in solchen Umständen befinden wir uns ja, das Ubel ist ja leider! mehr als zu gemein, ganz Teutschland seuffzet ja unter den Geld, Pressungen, allen rechtshaffenen Christen blutet ja das Herz in Ansehung der muthwilligen Schandthaten, ja die Kirchen selbst trauren, und werden nicht mehr so fleißig besucht, umsonst schieben wir in so allgemeinem Elend die Schuld bald auf diesen, bald auf jenen Menschen, Manus Domini, Gott ist es, der uns also trifft/die Sünd aber ist es, welche ihn gegen die Menschen, seine eigene Geschöpfte, also reizet, und in den Harnisch bringt, so lang diese Wurzel alles Übels nicht ausgerottet, so lang die Sünd nicht abgeschaffet wird, kan uns die sonst so vielgültige Fürbitt des heiligen Liborii nicht zu Nutzen kommen: Ja auch dieser grosse Schutz: Heilige wird sich nicht einmal unterstehen, bey dem göttlichen Thron für uns anzuhalten, wann wir nicht die böse Quell die Sünd, aus welcher alles Unheil zufließet, verstopffen; er weiß es nur gar zu wohl, daß, dafern das Sündigen nicht bey uns aufhöret, er als ein Fürbitter den Verweis von Gott bekommen werde, mit welchen der Prophet Jeremias vor Zeiten hat müssen fürlieb nehmen, da es hies: Nonne vides, quid isti faciunt in civitatibus,

H h

bus, & in plateis? siehest du dann nicht, was in den Städten für Gewaltthatigkeiten, für Ehebrüche, und Unzuchten, was auf öffentlichen Gasen für Muthwillen, und Ausgelassenheit vorfallen? siehest du nicht, wie schlecht der Sabbath geheiligt, wie wenig mein Gebott geachtet werde? was für Diebstäle, und Ungerechtigkeiten im Schwung gehen? Tu ergo noli orare pro populo hoc, & non obsistas mihi, quia non exaudiam te. Jerem. 7. Darum sollst du für dieß Volck nicht bitten, und sollst mir nicht widerstehen, dann ich will dich nicht erhören: Wann es nun aber auch jetzt bey uns also beschaffen wäre, wie damals bey den Israeliten, wäre es dann wohl Wunder, wann entweder der heilige Liborius in unseren Trübsalen nicht für uns anhielte, oder auch nicht erhört würde?

Gar recht zu meinem Vorhaben hat es der heilige Chrysostomus angemercket, wie es dem Samuel mit seinem Anhalten bey Gott ergangen: Samuel ware ein recht vertrauter, und geheimer Freund des Allerhöchsten, aber nicht allezeit ware er gleich bittselig; einen gewaltigen Fehler begiengedas Volck, als es einen König begehrte, welches der Samuel ihn mit so derben Worten vorgetupffet, daß sie wohl erkennen, es würde dieses nicht ohngestraft ablauffen, darum baten sie um gut Wetter, und verlangten sonderlich, daß der Samuel möchte einen Fürsprecher abgeben:

Dixit universus populus ad Samuellem, ora pro servis tuis ad Dominum Deum. 1. Reg. 12. Und alles Volck sprach zu Samuel: Bitte den Herrn deinen Gott für deine Knechte, daß wir nicht sterben: Samuel ware auch nicht ungeneigt dazu, die bevorstehenden Straffen giengen ihm dermassen zu Herzen, daß er so gar sagt, er mache sich eine Sünd daraus, wann er nicht auf das ernstigste betten solte, alles Unheil abzuwenden: Absit à me hoc peccatum, ut cessem orare pro vobis: Die Sünd gegen den Herrn sey weit von mir, daß ich aufhören soll für euch zu bitten. v. 23. Und doch, was hat es ihm genuset? fragt der heilige Chrysostomus Hom. 1. in 1. ad Thess. Quid profuit Samuel Israelitis? nonne omnes perierunt? Was hat der Samuel den Israeliten gevorthet? seynd sie nicht alle umkommen? Auf ein andermal hingegen hatte dieselbige Für sprach bessere Wirkung, da begehrten die Juden ebenfalls: Ne cesses pro nobis clamare ad Dominum, und da heist es: Clamavit Samuel ad Dominum pro Israel, & exaudivit eum Dominus. 1. Reg. 7. Samuel riefft zum Herrn für Israel, und der Herr erhörte ihn: Wer solte sich dann nicht verwunderen über diesen Unterscheid? ist es dann nicht eben derselbige Prophet, und grosse Gottes Freund, der in beyden Gelegenheiten bittet? es ist ja auch eben dasselbige Volck, wofür er anhaltet? das ist wahr, gesiehet

stehet der H. Chrysostomus, aber die Israeliten waren das eine mal nicht beschaffen, wie das andere, als der Samuel nicht erhöret wurde, stanken sie in Sünden und Lastern, da ihm aber seine Fürbitt gelungen, zu der Zeit waren die Juden wohl bey Gott dem H. Erren eingeschrieben, da hatten sie die Götzen-Bilder zertrümmert, ihre Sünden bereuet, und Buß gethan: Samuel oravit pro populo, & impetravit, sagt der güldene Redner Chrysostomus *loc. cit.* quando ipsi quoque Deo grati erant, & accepti: Samuel bittet, und erhaltet für die Israeliten zu der Zeit, da sie auch selbst Gott dem H. Erren wohlgefielen, und lieb waren: Wollen wir nun gegen den göttlichen Geschichten auch unsere Jahr-Bücher aufschlagen, so werden wir finden, daß sich schier dasselbige mit der Fürbitt des heiligen Liborii, wie mit dem Samuel zugetragen: Ach, gütiger Gott! in was blühenden, und beglückten Stand ware nicht vor Zeiten dieses Hochstift, und Bätterland? es schiene ja, als wann ein heiliger Liborius mit beyden Händen gleich nach seiner Anfunfft, und in folgenden Jahren den himmlischen Segen über dasselbe auszuschütten von Gott bestellet wäre, es ware nicht zu fürchten, daß ihnen etwas, so zum Besten seiner Pfleg-Befohlenen gereichen konnte, hätte sollen von göttlicher Majestät abgeschlagen werden, glauben würden wir unsern eigenen Geschichten nicht, wann wir nicht unseren Au-

gen glauben müsten, und von selbigen überzeuget würden, daß unsere Vorfahren, um nur eines und anderen zu gedencken, solche heilsame Stiftungen reichlich haben erreichen können, worüber, weil wir die Kräfte nicht haben nachzufolgen, wir erstaunen, und uns verwunderen müssen: solche Gebäu konten sie zu Gottes Ehren aufführen, die wir jetzt kaum fähig seynd, in Dach und Bewürff zu unterhalten/ allein wo kame es her? was war die Ursach, daß dieses Bätterland unter dem Liborianischen Schuß so wohl stünde? Ipsi quoque Deo grati erant, & accepti, antworte ich mit dem heiligen Chrysostomo, seine Pfleg-Kinder führten einen so auferbäulichen Wandel, daß sie Gott lieb, und werth waren, so güldene Zeiten rührten her von den güldenen Sitten der Menschen, bey welchen alles nach Tugend, und Frommigkeit schmeckte: Die Kleider wurden ohne den geringsten Pracht von Christlicher Einfalt angemessen, die Verträge, das Kauffen, und Verkauffen, wie auch andere bürgerliche Handlungen wurden von teutscher Redlichkeit geschlossen, und untersteget, in den Gerichts-Stuben sprach die Gherechtigkeit, ohne auf jemand's Person acht zu geben, das Urthel, was der Zucht, Keuschheit, und Erbarkeit zu wider, wurde als ein Abentheuer angesehen, die Vollerey als ein Verderben des gemeinen Wesens verfluchet, die Undacht, und Gottes-Furcht lieffe sich allenthalben

blicken, damals konte ein heiliger Liborius dem Land zum Nutzen erhalten, wo man ihn nur um begehrte, seine Fürbitt wurde ihm nicht versagt.

Allein ein ganz anderes Aufsehen hatte es dahier vor hundert, und etlichen zwanzig Jahren, als alles unter und über sich gieng, als das Land in unerträgliche Brandschakung gesetzt, und die Stadt den muthwilligen Soldaten preis gegeben wurde, da war Jammer, Elend, und Noth von allen Seiten, und Enden, ein heiliger Liborius hielt nicht allein nicht an, die Geißel Gottes abzuwenden, sondern verliesse auch so gar sein Ruhstatt und Wohnung selbst bey uns; wann aber damals hiesige Einwohner gefragt hätten, cur apprehenderunt hæc nos omnia? warum ihnen so viel Ubel auf den Hals kommen, warum der heilige Liborius durch seine Fürbitt solches nicht abkehre, so hatte man ihnen nur die einkige Rekerrey, in welche sie selbiger Zeit verfallen, anzuzeigen, und damit hatte man ihnen schon gewiesen, wie die Verachtung göttlicher, und menschlicher Gesäzen, Meineid, Gewaltthätig, und Unge rechtigkeit allenthalben den Meister spiele, bey so gearteten Sitten aber ist es kein Wunder, daß der zwar barmherzige, jedoch auch nicht minder gerechte Gott allerhand Straffen über Land, und Leuthe verhenge, kein Wunder, wann sich ein heiliger Liborius mit seiner Fürbitt dagegen nicht in das Mittel legt, ja kein Wunder so gar, wann er um die Plagen zu

verdoppeln, sich bewerben solte, dann hierinn hätte er den grossen Heerführer, und Beschützer seines Volcks den Propheten Moses zum Vorgänger, als welcher, wie eiferig er kurz zuvor dem Volk zu verschonen bey Gott angestanden, dennoch gleich darauf selbst das Schwert ergrieffen, und drey und zwanzig tausend um der Sünd willen in einem Tag hat um das Leben bringen lassen; frage derohalben jetzt keiner mehr, cur apprehenderunt nos hæc omnia? frage keiner mehr, ob die Fürbitt des heiligen Liborii nicht mehr so mächtig seye, als sie unsere Vorfahrer angerühmet haben? unsere Sünden verhindern die guten Wirkungen davon, selbigen haben wir es zu zuschreiben, wann der erzürnte Gott, Land und Leuthe zu straffen, du Ruchte ergreiffet, und sich durch keine Fürsprach besänfftigen läßt.

Aber da bedüncket mich, gebe es noch einige, welche mit der Beantwortung, so ich bishero gegeben, nicht zufrieden seynd, selbige haben noch etwas auf dem Herzen, welches sie gern einwenden möchten, wann sie es nur thun dürfften; aber nur kühn damit heraus, wir seynd hier im freyen Feld, und an einem solchen Ort, allwo es die Wahrheit frey zu reden erlaubt seyn muß: Ach! sagen sie, wir glauben es wohl, daß Gott der gerechte Richter zu der Sünden Straff allerhand Jammer und Elend über Land, und Leuthe zu schicken pflege, wir wissen es auch aus heiliger Schrift,



Schrift, daß Hunger, Krieg, und Krankheit die gewöhnlichen Geiselen seyn / deren er sich dazu bedienet, und hierinn müssen wir uns auch finden, und dencken, wir haben es verschuldet; wann es nur um unsere zeitliche Güter zu thun wäre, so müßten wir uns mit den ersten Christen trösten, von welchen der heilige Paulus sagt: *Rapinam bonorum vestrorum cum gaudio suscepistis. Hebr. 10.* Daß sie es mit gelassenen, ja freudigen Augen angesehen haben, wann man ihre Güter gestohlen, und geraubet hat; hiemit müste man sich trösten, und gedencen unter götlichem Segen lassen sich dergleichen Sachen wieder erwerben, allein daß mit der Sündenstraff zugleich auch neue, und häufigere Sünden, und Laster einreissen, daß die Gebott Gottes, und der Kirchen so gering geachtet werden, daß man mit der Religion den Scherz treibe, daß die unschuldige Jugend dergestalt geärgert, verführet, und zur Bosheit abgerichtet werde, das ist es, worüber einem rechtschaffenen Christen, und Bidermann das Herz im Leib möchte zerschnelle, das ist es, was uns fürchten machet, es schwebet uns auch ein weit größeres Ungewitter über dem Kopff, als noch jemalen dahier losgebrochen; wer kan aber solche Greuel, und Sünden als Straffen der Sünden ansehen? ich gestehe es gern, daß es Umstände geben könne, in welchen ein rechtschaffener Burger, und Liebhaber seines Vaterlands solche Klagen zu

führen Ursach habe, allein hierauf eine bündige Antwort zu geben, muß man wissen, daß Gott die unendliche Heiligkeit selbst keine gerade Ursach der Sünd seyn könne, nichts desto weniger, um dem menschlichen Willen seine Freyheit zu lassen, thut er genug, wann er ihm so viel Gnade, und Hülf verleihet, mit welchen er zwar könnte, jedoch nicht wird die Sünde meiden, und also kan Gott, der Oberherrscher Himmels, und der Erden, den Menschen in Sünde, und Laster fallen lassen: dafern dieß aber geschieht, wer wird es laugnen dürfen, daß alsdann auf solche Manier nicht auch die Sünden selbst können Straffen der Sünden seyn? gewiß der heilige Chrysostomus beweiset dieses gar weitläuffig aus *H. Schrift*, und führet des Ends verschiedene daraus genommene Geschichten an, legt auch die Sprüche, in welchen es heist, daß Gott die Herzen erharte, den Menschen verblende, in Irrwege führe, und was desgleichen mehr ist, die legt dieser grosse Lehrer dahin aus, daß die letzteren Sünden Straffen der vorigen seyn: *Multa alia commemorare possumus, in quibus liquido apparet, occulto Dei iudicio fieri perversitate cordis, ut non audiat, quod verum dicitur, & inde peccetur, & sit ipsum peccatum præcedentis etiam poena peccati:* Noch viel anderes könnte man beybringen, woraus augenscheinlich erhellet / wie aus geheimen Urthel Gottes durch Bosheit des menschlichen

lichen Hertzens sich zutrage, daß die Wahrheit / und das Gute, so ihm gesagt wird, nicht angenommen, oder gehört, sondern darauf gesündigt werde, und also wird diese Sünd selbst eine Straff der vorhergehenden. *Hom. de Adam & Eva.*

Sage mir derohalben einer, was er will, es bleibt dabey, das Creuz, so uns drückt, haben unsere eigene Sünden zubereitet; wann entweder ein heiliger Liborius nicht für uns anhaltet, oder doch nicht erhöret wird, so stehen unsere Missethaten im Wege, und verhindernen es: Fraget derowegen einer, wie lang das Ungewitter unserer Trübsalen noch anhalten, und wann die Sonn des göttlichen Segens, und Barmhertzigkeit einstens wieder über uns scheinen werde, so forschet er nach einer Sache, welche auch vor Zeiten der heilige David hat zu wissen verlangt, da er *Psal. 88. v. 47.* fragte: *Usque quo Domine! avertis in finem? excandescet sicut ignis ista tua: Wie lang O Herr! wirst du dich von uns abwenden? wie lang wird dein Zorn aufbrennen wie ein Feuer? Wer mercket*

aber nicht, daß in dieser Frage die Antwort schon selbst mit begriffen ist? es fragt nemlich der Prophet, wie lang das Feuer des göttlichen Zorns brennen werde? da verstehet sich aber von selbst, daß das Feuer so lang brenne, als es Nahrung oder Holz bekommt, jemehr man dessen hinein und zuwürfft, desto heftiger und länger brennet es, entziehet man die Nahrung, so höret der Brand auf. Was ist es aber für ein Holz / welches den göttlichen Zorn in Brand hält? kein anderes, als unsere Missethaten, selbige laßt uns herzlich bereuen, und vor allen keine mehr begeben; sehen oder hören wir, daß von anderen Gott noch weiter zum Zorn gereizet werde, so laßt uns ein innerliches Abscheuen davon empfinden, und uns desto eifriger bestreben, denselben zu versöhnen, und seine Gnade zu erwerben / so wird der heilige Liborius seinem Schutz, Amt gemäß allerhand himmlischen Segen über diese Stadt, und Bätterland auspenden, wie ich von Herzen wünsche, und kniefällig mit euch darum bitte.

Amen.

